



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland**

**Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich**

**Stuttgart, 1859**

Kisslau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Lagen gleich hohe zusammen zu finden, so konnte hier von gleichmässigen Bukeln nicht die Rede sein und diess um so weniger, als man sich mitunter auch zu ehemals in anderer Weise verwendeten, durch Sculpturen verzierten (pag. 34) oder ganz glatten Werkstücken bequemen musste. Dagegen sind die vier Ecken, oder vielmehr die vier senkrechten Kanten des Thurmes äusserst sorgfältig behandelt und mit einem gleichbreiten Randbeschlage versehen, der sich zur Rechten und Linken der haarscharfen Kante wie eine glatte, überall gleichbreite Borte herabzieht: die Arbeit eines geübten Steinmetzen, wohl erst nach vollendetem Bau. Die beigefügte Abbildung zeigt diese Borten an der nordwestlichen Ecke des Thurmes. Derartige sorgfältig ausgeführte Borten sind ein nicht zu übersehendes Unterscheidungszeichen römischen Quader-Verbandes; ihre, noch ganz unvollkommene Nachahmung beginnt erst mit dem XI. Jahrhundert, wie weiter unten im dritten Abschnitte dargethan werden soll.

Einen von spätern Gebäuden ganz umschlossenen Römerthurm finden wir auf der Burg zu Sigmaringen. Quadratisch, 28' breit, 75' hoch, ausser dem Erd- (nunmehr Keller-) Geschosse vier durch Bretterböden geschiedene Stockwerke enthaltend, in einer mächtigen Rustica ausgeführt, bildet er den Kern der zwei und drei Stockwerke hohen Gebäude, die sich an ihn lehnen. Seine vier übereinander liegenden Räume wurden als Kammern, auch als Gefängnisse verwendet, und zu diesem Behufe mit Thüren durchbrochen und die Schlitzze zu Fenstern erweitert, die rauhen Bukeln aber an allen Stellen, die in den Gemächern der spätern Gebäude einen Theil der Wandfläche bilden, sorgfältig wegemeisselt. Merkwürdig ist der Haupteingang, mit einem halbkreisförmigen Thorbogen und einem kleinen Gemach für den Wächter, im Erdgeschosse eines dieser spätern Gebäude. Man möchte auf den ersten Anblick diesen Eingang für römisch halten, dem widersprechen aber die langen und niedrigen Gewölbsteine des Thorbogens, sowie auch der Umstand, dass an der äussern Wandfläche des Thurmes, an welcher der Eingang hinzieht, zu diesem Behufe die weit vortretenden Bukeln weg gemeisselt werden mussten. Wahrscheinlich gehört er unter die Bauten des Grafen Eberhard von Württemberg und der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an.

Der Thurm zu Kisslau, auf einer ehemaligen Rheininsel, zwischen Speyer und der Burg Steinsberg bei Sinsheim, ist einer jener breiteren Römerthürme, die man mit dem Namen der Batterie-Thürme bezeichnen könnte. Der Rhein bildete, wie Terrain und Denkmäler beweisen, noch zu den Zeiten der Römer, hier zwei mächtige Arme mit grössern oder kleinern Inseln. Auf einer der westlichsten, durch einen 70' breiten Arm vom Hochgestade des rechten Ufers getrennten, steht der quadratische, 50' breite Thurm, der grössten Verengung gegenüber. Dass

hier eine römische Brücke gestanden, lässt der alte Name des nahen Dorfes Langenbrücken „pons longus“ vermuthen; zahlreiche römische Ueberreste werden in der nächsten Umgebung, namentlich Fundamente römischer Thürme und Mauern auf der Insel gefunden; von allen aber tritt der eben genannte Thurm am weitesten gegen den Rheinarm und das jenseitige Hochufer vor. Etwa noch 45' hoch, bildet er nunmehr den Kern eines modernen Schlosses, das in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem der Speyerer Bischöfe erbaut, ihn auf drei Seiten umschliesst und den Abbruch der vierten Seite, zum Behufe des Neubaus einer durchlaufenden Façade, sowie auch die Umgestaltung seines innern Raumes (aus einem grossen Quadrat in einen Kreis) für den Zweck eines Treppenhauses veranlasste.

Die unten 9' dicken Mauern zeigen im Keller der angelehnten Gebäude einen  $\frac{1}{2}'$  vortretenden Sokel, und ungefähr in einer Höhe von 30' und zwar in der Mitte jeder Seite einen,

Fig. 56.

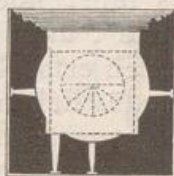
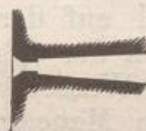


Fig. 57.



Fig. 58.

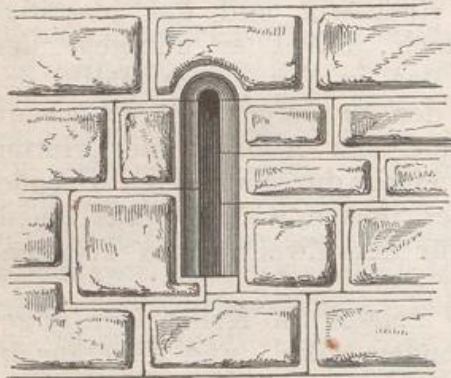


innen im Lichten 4' 1" hohen und 7" breiten, im Halbkreise überdeckten und mit Ausnahme seiner horizontalen Schwelle nach aussen abgekanteten Schlitz, ganz in der Art, wie jene hohen Schlitz auf Badenweiler. Die Breite der anstossenden Mauernische beträgt 12—13" (die Dimensionen sind nicht an allen Schlitz vollkommen gleich). Ihre beiden Seitenflächen laufen ununterbrochen, ohne Absatz, mit nur geringer Divergenz (Vergleifung) durch die in jener Höhe 6' 8" dicke Mauer. Auf der rheinaufwärts gerichteten (südlichen) Seite, der abgebrochenen, nördlichen gegenüber, befindet sich neben dem grossen Schlitz und zwar gegen das südwestliche Eck zu, ein kleinerer, 6" breiter und  $2\frac{1}{2}'$  hoher, ohne äussere Abkantung. Zwischen beiden mag eine Scheidemauer den innern Raum abgetheilt haben. In seinem obern Theile abgebrochen, hat der Thurm von seiner Plattform und dem Gewölbe worauf sie ruht, nichts mehr aufzuweisen. Dass er aber kein Wohnthurm gewesen, wie jene der gallischen Städteburgen, ergibt sich aus den engen und spärlichen Schlitz für den Zutritt der Luft und des Lichtes.

Der Steinverband dieses Thurmes ist das Pseudoisodomum, und zwar nicht aus mittelgrossen, mit dem Hammer bearbeiteten

Steinen, wie auf der Iburg, sondern aus zum Theil mächtigen, mit dem Meissel sorgfältig hergerichteten, gleichmässig rauh gefächten und mit einem überall gleichbreiten, glatten Rande versehenen Quadern. Es finden

Fig. 59.



sich darunter  $4\frac{1}{2}'$  lange und  $3\frac{1}{2}'$  dicke neben kleineren und ganz kleinen, woraus sich denn der Verband des Pseudoisodorum ergab. Alle sind aus den benachbarten Sandsteinbrüchen bei Odenheim.

Die Heidenmauer zu Lindau. Die Insel (oder vielmehr die in der neuesten Zeit zu einer einzigen Insel vereinigte Gruppe von zwei Inseln), worauf sich seit dem VIII. Jahrhundert die Stadt Lindau erhebt, war gegen

das Ende des III. Jahrhunderts für die Römer, als Station ihrer Bodenseeflotte, von bedeutender Wichtigkeit. Eine dritte kleinere Insel auf der östlichen Seite des Hafens führt noch heute den Namen der „Burg“ oder der „Römer-Schanze“, und bei sehr niedrigem Wasserstande dürfte man dort schwerlich erfolglos nach römischem Mauerwerke forschen. An der nordöstlichen Spitze der grossen Insel, dort wo sie am weitesten gegen das Seeufer vortritt, erhebt sich noch 30' hoch der untere Theil eines quadratischen, 38—40' breiten Thurmes, dessen Rustica, aus  $4\frac{1}{2}$ —5' langen und  $2\frac{1}{2}$ —3' dicken, mit dem Meissel in ihren Lager- und Stossflächen behauenen Werkstücken den römischen Ursprung erkennen lassen. Die Lage dieses Thurmes, an der schmalsten Stelle des Sees, somit am gefährlichsten Uebergangspunkte, und die Breite des Thurmes bearkunden dessen Zweck der Defileenvertheidigung durch Ballisten von seiner Plattform aus.

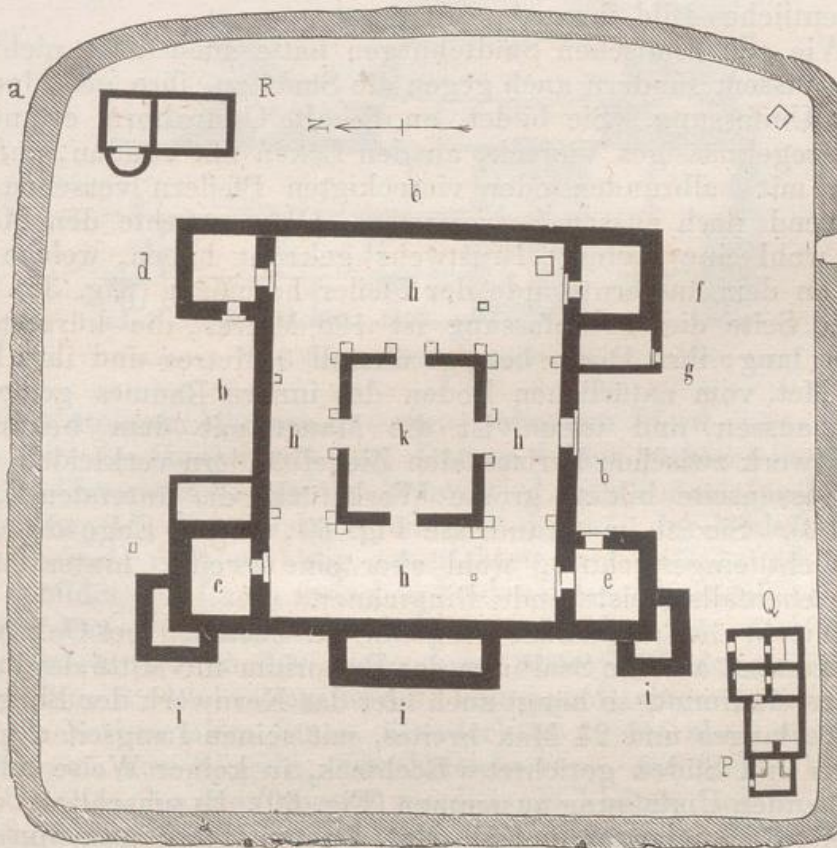
Die natürlichen Bruchflächen der Werkstücke treten als hohe, ganz unregelmässige Buckeln hervor, ohne Randbeschlag, wie auf Alt-Eberstein. Die Werkstücke der einzelnen horizontalen Lager haben auch hier durchschnittlich die nämliche, nur ausnahmsweise an einzelnen Stellen durch kleinere Werkstücke ausgeglichene Höhe. Wie dort, zeigen sich, zwischen den Langseiten der Laufer, hin und wieder die Kopfenden der Binder. Nur die nordöstliche und die südöstliche Seite stehen frei, an die beiden andern lehnen sich Wohnhäuser. Unfern der Brücke, durch frühere Demolirungsversuche, sowie durch den Verkehr auf der an ihrem Fusse hinziehenden Strasse im Laufe von 16 Jahrhunderten vielfach beschädigt, zeigt die östliche Kante des Thurmes nur noch in den obersten Lagen den sie auf beiden Seiten begleitenden römischen Randbeschlag, den wir bereits oben näher

betrachtet (pag. 73). Der Thurm reicht wohl schwerlich über die Diocletianische Zeit hinaus, wo die befestigte Insel mit ihrem Hafen der römischen Bodense-Flotille Schutz und Sicherheit gewährte. Jetzt ist er in seiner ganzen Höhe mit Schutt und Erde ausgefüllt und trägt oben eine kleine Gartenanlage, deren frisches und saftiges Grün die verwitterten grauen Mauern bekränzt.

## Die Burgen im innern Gallien und in Britannien.

Dass wir im innern Gallien und in Britannien keine solche Burgen wie am Rhein und der Donau, sondern in ersterem

Fig. 60.



Die Burg Jublains.

*a*, Füllung (sarcina) der zweiten Ringmauer. *b*, Aeußere Umfassung des Kernwerkes. *c, d, e, f*, vortretende Thürme. *g* Vorbau. *h* Wohnräume. *i* Vorbauten auf der westlichen Seite. *k* Innerer Hof. *P, Q* Ueberreste von Wohngebäuden, mit Hypokaust. *R* Bad.

Lande und zwar in seinen plötzlich befestigten zahlreichen Städten, Burgen anderer Art, Prätorien, zu suchen haben, wurde